

...kühltafelbereich bei Bio-Tirol tätig, während Mann Christoph sich vor allem um die gemeinsame Landwirtschaft in Buch bei Jenbach kümmert. Neben dem Kartoffelanbau hält das Paar auch noch fünfzehn Stück Milchvieh. „Im Winter haben wir auch noch Schweine, die dann im Gasthaus meiner Schwiegereltern verarbeitet werden“, erzählt die Bio-Tirol-Obfrau. Im Fackentall laufen zurzeit jedoch Wildhühner herum. „Die gehen mich nichts an“, stellt Christoph mit einem Lächeln klar. „Die Hühner haben wir uns eingeblendet“, erklärt Christina und meint damit sich und ihre Tochter Margareta (10).

Die Versorgung der Familie ist laut Ritter das, was Frauen vielleicht mehr Sinn für Nachhaltigkeit gebe. „Sie sind bei vielen Betrieben aus-

“ Frauen haben vielleicht mehr Sinn für Nachhaltigkeit, weil sie als Versorger der Familie vor allem an deren Wohl denken.“

Christian Ritter

schlaggebend für die Umstellung auf Bio. Frauen denken mehr aus der Versorgung der Familie heraus, der sie etwas Gutes tun wollen, Richtung Konsument.“

Auch bei den Ritters war Christina die Triebfeder für den Umstieg. Und sie wünscht sich, dass es ihr noch viele andere Bauern gleichtun. „Genial wäre natürlich, wenn in zehn Jahren ganz Tirol Bio wäre. Aber mit der Hälfte wäre ich auch schon zufrieden.“

Keine unrealistische Vorstel-

lung, wie die Hochschwangerere meint. „Tirol ist wegen seiner kleinteiligen Struktur geradezu prädestiniert dafür. Mit den Holländern können wir sowieso nicht mithalten und müssen daher etwas Besonderes anbieten.“ Das würde sich auch für die Landwirte rechnen. „Auf lange Sicht bringt das besseren Ertrag. Dadurch dass die Schädlinge immer resistenter werden, braucht man nämlich immer noch mehr Chemie im konventionellen Anbau. Der lässt auch den Humusgehalt der Böden sinken, was wieder heißt, dass man mehr Dünger braucht.“ Beides kostet und schmälert das Einkommen.

Die Unterländerin ist auch überzeugt, dass die Versorgung der Bevölkerung weiter gesichert wäre, selbst wenn alle heimischen Bauern den

konventionellen Methoden den Rücken kehren würden. „Man muss sich nur anschauen, was alles weggeschmissen wird oder wie viel Gemüse wieder eingepflügt wird, weil die Qualität oder die Nachfrage nicht stimmt.“

“ Die Situation hat sich nach EHEC wieder beruhigt. Aber das ist sicher noch in den Köpfen der Leute. Das wird auch noch einige Zeit so bleiben.“

Christina Ritter

Dass auch in der biologischen Landwirtschaft nicht alles immer eitle Wonne ist, musste Ritter als frischgebäckene Obfrau feststellen. Denn nur wenige Wochen nach ihrer Wahl im Frühjahr haben

vermeintlich mit EHEC verseuchte Bio-Gurken das Konsumentenvertrauen erschüttert. Von der Rückrufaktion waren auch zwei Bio-Tirol-Mitglieder betroffen. „Die waren fast täglich in den Medien. Das war wirklich schlimm für sie. Zuhören ist da das Wichtigste“, erinnert sich die junge Bäuerin zurück.

Die Gurke wurde schließlich rehabilitiert. Das Image von Bio-Produkten hatte trotzdem einen Kratzer erhalten, wenn auch unverdienter Weise. „Inzwischen hat sich die Situation wieder beruhigt. Aber in den Hinterköpfen der Leute ist das nach wie vor drinnen. Und das wird auch noch eine Zeit dauern.“ An der Image-Politik kann Ritter in den kommenden drei Jahren als Obfrau von Bio-Tirol arbeiten.